

Besprechungen

Heilige Schrift

Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. I—V. Von Joseph Sickenberger. (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von Paul Heinisch u. Friedr. Wilh. Maier.) Münster 1915—1929, Aschen-dorff. Zusammen M 8,35

Das Werk des verdienten Exegeten, das nunmehr bis zum Abschluß des Wirkens Jesu außerhalb Jerusalems, d. i. bis zu den Ereignissen der Passionswoche, gefördert ist, fand vom ersten Heft an eine so freundliche Aufnahme, daß es einer Empfehlung nicht mehr bedarf. Inhalt und Methode sind im Titel angedeutet: ein Leben Jesu, erhoben aus der Zusammenschau alles dessen, was die Synoptiker und das vierte Evangelium bieten, in zeitlicher Ordnung (die aus bekannten Gründen nicht in allen Einzelheiten zwingend sein kann noch will), in knapper Umschreibung und Erläuterung das nächste Verständnis des evangelischen Berichtes erschließend. So ergibt sich aus den 400 Seiten ein abgerundetes Bild von des Heilands Leben, Werk und Lehre, das den Vorzug unmittelbarer Quellennähe besitzt. Darüber hinaus aber vermittelt diese Art der Bearbeitung noch ein weiteres: den Einblick „in die Eigenart und Arbeitsweise der einzelnen Evangelisten“, wie der Verfasser mit Recht hervorhebt. Ganz abgesehen vom Theologen, der in der Einleitung zum NT die synoptische Frage ex professo, aber zunächst nur von der theoretischen Seite kennen lernt, muß ja auch der gebildete Laie, wenn ihm je die Lesung der Evangelien zur lieben Gewohnheit wurde, durch die zahlreichen Ähnlichkeiten sowohl wie die Verschiedenheit der Berichte zum Nachdenken angeregt werden, wie sich all das gegenseitig verhält. Die praktische Einführung nun sowie die Lösung von mancherlei Einzelfragen und Zwei-

feldn findet er eben hier. Denn das Ganze ist geradezu gedacht als Anregung und erste Handreichung zum vergleichenden Lesen der Evangelien. Und das hat doch wohl jeder erfahren, der dieses vergleichende Lesen übte: daß die Liebe zu den Urquellen des Heilandslebens wie zu diesem selbst wächst, je mehr die einzelnen Evangelien auch in ihrer für die Evangelisten oft so bezeichnenden Besonderheit erkannt und verstanden werden.

A. Koch S. J.

Kirche

Die Substanz der Kirche. Von A. N. Thropos. 8^o (224 S.) Berlin 1931, Lambert Schneider. M 4.—

Das Buch sieht die praktische Lösung des uns so hart bedrängenden Problems der Kirche darin, daß in Leben und Lehre mit dem Grundgeheimnis der Kirche „Haupt und Leib ein Christus“, d. h. mit dem Einwohnen Christi in uns, voller Ernst gemacht werde. So grundsätzlich richtig und fruchtbar dieser leitende Gedanke ist, so müssen sich doch gegen die Durchführung, die er hier findet, die schwersten Bedenken erheben. Von den beiden Reihen „Gottes Allwirken — opus operatum — Christus in uns“ und „menschliches Mitwirken — opus operans — wir in Christus“, die beide nach tiefster katholischer Überzeugung in ihrem geheimnisvollen Einander die ganze Breite christlichen Lebens ausmachen, ist hier die zweite Reihe radikal gestrichen; was bleibt, ist göttliche Alleinwirksamkeit, das voll vereinseitigte Erlösungswerk und reiner Pessimismus im anthropologischen Ansatz — alles Dinge, in denen man heute ziemlich übereinstimmend die Quellpunkte der Lehre Luthers erblickt. Der Mensch kann nur eines: sich in seiner Sünde — es gibt nur eine, den Hang des kreatürlichen Ich zur Selbstherrlichkeit

— erkennen und verurteilen. Dadurch aber erhält Christus Raum im Menschen, er fängt des Menschen Sünde, die Äußerungen der Selbstherrlichkeit, die auch nach der Rechtfertigung fortbesteht, in seiner Sohnesherrlichkeit auf, und so wird die Sünde vor Gott, der ja nur auf seinen Sohn im Menschen schaut, entschuldigt, „da er (Christus) ja wirklich der Herr ist“ (197). Alles Eigenbemühen um Werk und Tugend, alle Seelsorge, kurz alles kreatürliche Auswirken kommt von der „Sünde“ und führt zu ihr; denn in alledem setzt sich das Ich zum Herrn gegen Gott, entfernt sich von Christus, verfällt in den Pharisäismus der Synagoge. Dies sind die Grundthesen des Werkes, die unter scharfer Kritik an die Erscheinungsformen kirchlichen Lebens herangetragen werden. Daß damit u. a. der sakramentale Organismus seine innerste Bedeutung verliert, hat sich dem Blick des Verfassers wohl unter der Überlast kritischer Beobachtungen entzogen (41—79). Das Hirtenamt hat sich ohne Christi Auftrag herausgebildet (122) und ist die eigentliche „Not der Kirche“ (128). Diese Proben sowie der eigentliche Schlüssel des Buches, die Erklärung der paulinischen Rechtfertigungslehre nach dem Römerbrief am Schluß (190 ff.) machen deutlich, daß die Vorschläge des ungenannten Verfassers für eine Neubelebung kirchlichen Bewußtseins als Ganzes genommen nicht in Frage kommen können.

A. Koch S. J.

Naturphilosophie

1. Über das hierarchische Prinzip in der Natur und seine Beziehungen zum Mechanismus-Vitalismus-Problem. Von Ewald Oldekop. 80 (64 S.) Reval 1930, F. Wassermann.
2. Die Übermechanik des Lebens. Von Dr. med. Franz Kleinschrod. I. Bd. Die Herrschaft des Lebens über die tote Welt. Das tierisch-pflanzliche Leben als Leibseeleproblem. II. Bd. Die Gesetzesaxiomatik des Geistes. 1. Teil. Die Herrschaft des Geistes über das Leben. Das menschliche Leben als Geistseele-Leibseeleproblem. 2. Teil. Die Mathematik. gr. 80 (XXV u. 569 S., VIII u. 226 S.) Berlin 1929,

Otto Salle. Beide Bände M 27.—, geb. 32.—

1. Ein kleines, aber sehr inhaltreiches Büchlein liegt hier vor uns. Wir kennen keine Schrift, die in so klar analysierender Weise das Wesen des Mechanismus, seine Grundeinstellung, seine Berechtigung und seine Grenzen aufdeckte. Das Wesen des Mechanismus erblickt der Verfasser darin, daß man die auf jeden Fall vorhandenen höheren „Einheiten“, wie Atome in Bezug auf Elektronen, Molekeln in Bezug auf Atome, und vor allem die Organismen in Bezug auf die in ihnen enthaltenen niederen Einheiten, Zellen, Organe und Organsysteme, als Ergebnisse einer fortschreitenden, rein summativ wirkenden Aggregierung der letzten Stoffteilchen (der Elektronen) betrachtet. Die moderne Gestaltentheorie will zwar die höheren Einheiten als neue Ganzheiten, als neue Wirkenseinheiten betrachtet wissen. Das Neue besteht aber nur darin, daß die zusammentretenden niederen Einheiten im komplizierteren Verband Wirkungen äußern können, die ihnen in ihrer getrennten Existenz nur der Möglichkeit nach zukommen, woraus dann neue Gesetzmäßigkeiten sich ergeben und der Eindruck eines wesentlich neuartigen Körpers entsteht. Daß man einen Organismus nicht als eine derartige „Gestalt“ auffassen kann, läßt sich aus dem durchaus beherrschenden Einfluß des Ganzen auf seine Bestandteile bei der Entwicklung des Individuums, bei den physiologischen Vorgängen der Ernährung, bei den Regulationen und Regenerationen, bei den Handlungen (d. h. bei einheitlichen Reaktionen des lebenden Körpers auf eine ganze Summe vergangener und gegenwärtiger äußerer „Reize“) mit voller Gewißheit dartun. Der Verfasser macht aber auch darauf aufmerksam, daß schon die Atome, also die erste neue höhere Einheit des Stoffes, nicht ohne allerhand Annahmen auf die gegenseitigen Einwirkungen der Ur-Teile, also einstweilen der Elektronen, zurückgeführt werden können. Dasselbe gilt für die Molekeln und Kristalle. Daß man in der Physik derartige Gedanken überall heute zu lesen bekommt, zeigt der Verfasser an Zitaten namhafter Physiker.

Wenn das richtig ist, dann haben wir schon in der anorganischen Natur eine